



**Heike Kati Barath**  
**«Der Sommer war heiß»**  
**05.11. - 24.12.2022**

**Triumph der Selbstgenügsamkeit - zu den Malereien von Heike Kati Barath**

**Gewaltige Köpfe wenden sich uns zu. Kaum haben wir sie registriert, werden wir - die wir seit Ewigkeiten aufs Abchecken nonverbaler Kommunikation konditioniert sind - ihrer Verweigerung gewahr.**

**Normalerweise sind wir gewohnt, jede Mikromimik als Ausdruck der Gemütsverfassung zu lesen. Und nun? Fordern die gewaltigen Antlitze samt ihrem im Verschwinden begriffenen primären Gesichtsmerkmalen eine andere Lesart ein: Der Ton der durchscheinenden Haut, der sich mit dem Wölkchenblau des Himmels solidarisiert. Die umrisshaft durchblutete Durchblutung von Ohrläppchen. Ein Schattengigant, der eine enorme Lichtquelle verdeckt. Tiefdunkle Augen, die aus einem sich auflösenden Gesicht herausstarren. Oder eine gewaltige Konzentrität im leer empfundenen Gesichtsfeld, die uns an und mit hineinzieht in ein - ja was? Schwarzes Loch des fleischgewordenen Selbstempfindens?**

**Duldsam und kraftvoll halten die Portraitierten unserer Unsicherheit ihr Antlitz entgegen. Sie sind vielleicht im Begriff zu verschwinden. Aber sind wir das nicht alle? Ihr geisterhaftes Erscheinen deutet in ihrer Monumentalität bereits die Größe der kommenden Leerstelle an.**

**Welt ohne Mensch.**

**Überdies werden in zwei mächtigen Panoramen je ein Stück gegeben. Noch ist der Vorhang nicht gefallen. Für die Zeit der Bilder bleibt er offen. Er verweist auf die Idee der Bühne, des Guckkastens, des Dramas. Was wird gegeben? Die scheinende Sonne, größte Energiequelle unseres Universums. Während die Sonne in Edvard Munchs Monumentalbild von 1911 noch in den Horizont eingeht, um die Menschen zu berühren, bleibt sie bei Heike Kati Barath ein freies, sich selbst genügendes Sujet von unberührbarer Strahlkraft. Es gibt nur das Scheinende an sich - und nichts Beschiedenes. Energie pur. Vorhang hin oder her, menschliche Empfindungen sind hier keine Kategorien mehr. Die kulissenhaft lockenden Wogen des Seestücks, der tanzende, stilisierte, ja auch irgendwie dekorativ-fröhliche Lauf der Wellen, zeigt sich ebenfalls wie befreit, von allem, was der Natur entgegenzustellen gedenkt. Es braucht die monumentale Präsenz menschlicher Makel, um unsere Flüchtigkeit einprägsamer zu greifen. Und es braucht die Absenz alles Menschlichen, um sich der Selbstgenügsamkeit der Naturgewalt zu erinnern.**

**Gut vorstellbar, den Vorhang vor dem See- und Sonnenstück zu schließen. Doch es gibt Stücke die, anders als die unsrigen, nicht so schnell vergehen. Welch Feier des autonomen Geschehens! Welch gewahr werden einer scheinbaren Ewigkeit!**

**Arne Rautenberg**